

Gottesdienst am Sonntag Estomihi

Predigt über 1. Korinther 13,1-13

in der Martin-Luther-Kirche am Sonntag, 15. Februar 2015, 9:30 Uhr in Stein

Vikar Christof Viktor Meißner

Predigttext: 1. Korinther 13,1-13

*1*Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. *2*Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. *3*Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

*4*Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, *5*sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, *6*sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; *7*sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

*8*Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. *9*Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. *10*Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.

*11*Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. *12*Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

*13*Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

wenn die Flut kommt, dann packen alle mit an. So war es 2013 beim Hochwasser. Der Süden Bayerns war stärker betroffen: 6000 Menschen sind z.B. in Deggendorf evakuiert worden. Aber auch die Rednitz hier in Stein ist über die Ufer getreten, der Wiesengrund war überschwemmt. Viele Orte in ganz Europa waren betroffen, besonders die Gebiete um die Donau und die Elbe. Überall dort, wo es besonders schlimm war, gab es Nachbarn, die sich halfen, Freiwillige, die von nah und fern dazukamen, koordinierte Hilfsaktionen z.B. über Facebook. Ich bin überzeugt davon, dass auch in Stein alle zusammen helfen würden,

wenn es darauf ankäme. Alle wären vereint, so wie es bei den regelmäßigen gemeinsamen Festen ist: beim Weihnachtsmarkt, der Kirchweih, dem Gemeindefest und vielem mehr, wo auch ohne Not, viele Menschen zusammen kommen.

Im sogenannten „Hohelied der Liebe“, das wir als Epistellesung gehört haben, geht es auch um das, was uns eint. Paulus *besingt* die Liebe geradezu. Dieses *Lied* steht in einem Teil des Ersten Korintherbriefes, in dem Paulus über die unterschiedlichen Begabungen in der Gemeinde schreibt. Paulus zählt einige dieser Gaben auf (1Kor 12,8-10): Weisheit, Erkenntnis, Glauben, prophetische Rede, die Gabe gesund zu machen, zu leiten oder zu lehren. Und das sind nicht alle. Die Menschen sind so unterschiedlich und jeder ist wichtig. Mit den Begabungen ist es wie mit einem Leib, schreibt Paulus, der viele Glieder hat. Es gibt Hände und Füße, Augen, Ohren und Nase: *„Ihr seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied“* (1Kor 12,27).

Diese Unterschiedlichkeit ist bereichernd. Aber sie darf nicht zu Überheblichkeiten oder Streit führen. In Korinth hat es verschiedene christliche Gruppen gegeben. Da gab es Streit. Sie konkurrierten miteinander. Welche christliche Strömung ist die Richtige? Auf welche Art und Weise soll man Christus nachfolgen? Was entspricht der Botschaft von Jesus am Besten? Die Jesus-Bewegung war ja noch ganz jung. Der Erste Korintherbrief ist wahrscheinlich aus dem Jahr 54, das sind nur 13 oder 14 Jahre nach Christi Tod und Auferstehung. In dieser Zeit muss eigentlich erst noch gefunden werden, was „christlich“ ist. Vieles ist noch beweglich. Erst im Laufe der nächsten 150 Jahre wird sich herauskristallisieren, was „Kirche“ sein wird.

Mitten in dieser beweglichen Anfangsphase der Kirche, unter all diesen unterschiedlichen Meinungen und Auffassungen in Korinth, verdeutlicht Paulus: *Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle* (1Kor 13,1).

Mit Menschen- und Engelzungen reden: das war wohl für einige in Korinth besonders entscheidend. Es heißt nicht mit Engelzungen reden, also beredt und redegewandt zu sein. Hier ist die sogenannte Zungenrede gemeint. Darunter versteht man das Reden oder Beten in unverständlichen Lauten und Silben. Es ist nicht unbedingt ein ekstatisches Reden - wie in Trance - es kann auch bei vollem Bewusstsein geschehen. Es steht dahinter der Wille, sich ganz dem Wirken des Heiligen Geistes zu öffnen. Man könnte es auch so beschreiben, dass jemand Zugang zu seinem Unterbewussten findet und den Lauten und Tönen einfach freien Lauf lässt: ein Beten im Geist ganz direkt zu Gott, ohne dass es Sinn ergeben muss.

In Korinth haben einige gedacht, durch Zungenrede würde sich der Heilige Geist besonders zeigen. Paulus problematisiert das (1Kor 14). Einerseits können die Laute der Zungenrede nicht von anderen verstanden werden. Deshalb heißt Paulus sie nur gut, wenn sie im Privaten geschieht oder im Gottesdienst ausgelegt wird. Andererseits ist so eine Gabe ja schön und gut, aber Paulus betont hier: ohne Liebe wäre auch sie nichts nütze.

Ich weiß nicht, ob Sie jemanden kennen, der in Zungen redet oder betet. Seit ungefähr 100 Jahren, seitdem die Pfingst-Bewegung losging, gibt es ja Pfingst-Gemeinden und andere Gruppen, die dies verstärkt praktizieren. Egal, ob Sie es kennen oder ob Ihnen das jetzt komisch vorkommt: Ich nehme die Zungenrede hier als ein Beispiel dafür, dass wir uns

schon immer in einem pluralen Christentum befinden. Die einen feiern einen charismatischen Gottesdienst und heben die Hände zum Lobpreis, die anderen haben ihren Paul Gerhardt und ihr Kyrie Eleison. Die einen möchten ihre christliche Identität stärken und klare Grenzen ziehen, deutlich machen, was noch geht und was nicht mehr christlich ist. Den anderen liegt es vor allem daran, möglichst offen zu sein, liberal, auch im Dialog mit anderen Religionen - oder wenn z.B. eine Chakren-Meditation im Gemeindehaus stattfinden soll. Wir sind einfach unterschiedlich in unseren gottesdienstlichen und gemeindlichen Bemühungen.

So zählt auch Paulus noch weiter auf, was den verschiedenen korinthischen Gruppen wichtig war. *Wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze* (1Kor 13,2-3).

Prophetische Rede, Geheimnisse, Erkenntnis - da spielt Paulus auf die Intellektuellen und Gebildeten in Korinth an. Aber ohne die Liebe ist das alles nichts. Außerdem ist von einem besonders starken Glauben die Rede, der Berge versetzen kann: wie Jesus es selbst gesagt hat (vgl. Mk 11,23 und Parallelstellen). Durch den Glauben wird unsere Wirklichkeit tatsächlich verändert. Der Glaube setzt Energien frei, mit denen niemand gerechnet hätte. Aber selbst das, sagt Paulus, ist ohne die Liebe wie nichts.

Und auch, wenn man seinen ganzen Besitz den Armen geben würde, ja sogar wenn man den Leib verbrennen ließe, das heißt als Märtyrer zu sterben... All das sind Errungenschaften, die zwar irgendwie zur Christenheit dazu gehören. Aber sie sind nicht das Entscheidende.

Christinnen und Christen müssen sich, denke ich, immer wieder fragen: Auf was kommt es wirklich an? Verzetteln wir uns in unseren gemeindlichen oder konfessionellen Unterschieden? Oder sind wir durch die Liebe vereint?

Paulus möchte genau dazu ermutigen: *Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles* (1Kor 13,4-7).

Das ist dann doch etwas anspruchsvoll. *Sie erträgt alles, sie glaubt alles ..., sie duldet alles.* Das klingt nach heilloser Überforderung. Sind es Ideale, die man eigentlich gar nicht erfüllen kann? Wenn ich versuche jedem alles recht zu machen, komme ich doch zu nichts. Ich helfe allen, ertrage alle, dulde alle - da kann man aber keine Karriere machen! Nein, nicht einmal die täglich geforderte Arbeit würde man schaffen.

Doch ich glaube, dieses Lieben ist nicht unmöglich, denn das Vorbild für diese Liebe ist Jesus Christus selbst. Er hat es vorgemacht, hat Menschen nicht nach ihrem sozialen Status beurteilt, hat Grenzen überschritten und ist aus Liebe geduldig den Weg ans Kreuz gegangen: *„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“*, sagt Jesus im Johannesevangelium (Joh 15,13). Jesus ist nicht nur der göttliche Wundermann, der anders ist als wir, dem wir nicht gleichkommen. Er ist auch der wahre Mensch und hat das

menschliche Leben mit uns *gemeinsam*. „Wahrer Gott und wahrer Mensch“ - deshalb kann Jesu Liebe für uns ein Vorbild sein. Deshalb ist sie nicht unerreichbar.

Und doch wäre sie unerreichbar ohne Jesus, der uns zuerst geliebt hat. Ich denke, jemand kann nur Liebe weitergeben, wenn er sich selbst geliebt weiß. Es ist eine tiefe Liebe, die uns Gott durch Jesus Christus schenkt. Er möchte uns um Christi willen vergeben. Und dann kommt auch der Satz „wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ - unsere Schuld ist vergeben und in einem Atemzug bedeutet das, dass auch wir vergeben. Die Liebe und Vergebung und Geduld, die wir empfangen, geben wir weiter. Mit Gottes Gnade können wir so lieben, wie es Paulus schreibt:

Die Liebe ist langmütig - die poetische Sprache der Lutherübersetzung ist hier vielleicht etwas ungewöhnlich - man könnte für langmütig auch einfach „geduldig“ sagen. *Die Liebe ist freundlich, sie eifert nicht* - nicht eifern: das heißt: Sie regt sich nicht unnötig auf, nicht wie ein Mensch, der sich auf ungute Weise in den Vordergrund drängt.

Die Liebe treibt nicht Mutwillen, das bedeutet, sie nimmt den Mund nicht zu voll, sie schneidet nicht auf. *Sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig* - also, sie ist nicht ungezogen und taktlos und sie verletzt die gute Sitte nicht, um andere unnötig vor den Kopf zu stoßen. *Sie erträgt alles* - in der älteren Lutherübersetzung heißt es, sie *verträgt* alles. Vertragen, wie ein starker, robuster Mensch, dem man etwas zumuten kann. Und man kann (statt „sie erträgt alles“) auch übersetzen: Die Liebe ist diskret. Also, sie zerrt nicht Peinliches oder Schmerzhafes eines Mitmenschen an die Öffentlichkeit. Sie macht ihn nicht schlecht oder schwärzt ihn an.

Aber heißt das alles in allem dann doch wieder: Wir sollen immer schön den Mund halten und dann ist gut? Unterordnen, gehorsam sein, anständig sein? Nein, so ist es nicht gemeint, denn es heißt auch: Die Liebe *rechnet das Böse nicht zu*. Die Liebe sieht genau, wann Böses geschieht und was böse ist. Sie erkennt es als solches. Nicht weltfremd, träumerisch, zurückgezogen, sondern mit offenen Augen: Aber sie wird nicht vergelten und es nicht anrechnen.

Da steht zudem: *Die Liebe freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit*. Nun, das hat überhaupt nichts mit Mundhalten, Stillhalten oder Passiv-Sein zu tun. Hier wird es aktiv - im Kampf gegen Ungerechtigkeit und für die Wahrheit.

In der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit und dem Hinweisen auf Wahrheit wirkt die Kirche auch immer nach außen, auf die Gesellschaft oder den Staat ein. „*Suchet der Stadt bestes*“ (Jer 29,7) - ist ja ein biblisches Wort, das in diesem Zusammenhang oft zitiert wird. Das bedeutet nicht, dass wir nur auf unsere eigene Stadt und Heimat fixiert sind, sondern der Blick geht auch über den Tellerrand hinaus. Denn das Jeremia-Wort „*Suchet der Stadt bestes*“ ist in eine Situation gesprochen, in der Israel nicht in der Heimat war, sondern in Babylon im Exil: gefangen. Der Blick geht hier also auf eine fremde, sogar feindliche Stadt.

So frage ich mich, sollte die Kirche nicht auch zur Schuldenkrise Griechenlands die Stimme erheben? Die Selbstmorde sind in Griechenland mehr geworden. Viele Menschen, nicht nur Rentner - und das wäre allein schlimm genug! -, kämpfen mit einem geringen Einkommen. Vor ein paar Jahren wurde von der bayrischen Landeskirche aus eine Unterschriftensammlung für die Finanztransaktionssteuer initiiert. Aber wo ist heute ihre

Stimme? Es gibt hier sicherlich keine einfachen Lösungen, aber mir ist es wichtig, das anzusprechen.

Wenn wir als Kirche Jesu Christi das tun: ertragen, Geduld miteinander haben und ermahnen, sind wir dann eigentlich anders als z.B. die Bürgerschaft in Stein? Ich habe ja das Beispiel unserer Stadt zu Beginn gebracht und diese faszinierende Gemeinschaft an vielen Orten während des Hochwassers. Könnte man nicht auf die Kirche verzichten und einfach als „liebender Bürger“ leben?

Nein, ich glaube, auch eine noch so gute Bürgerschaft könnte die Kirche Jesu Christi nicht ersetzen, denn da würde nicht Jesus in der Mitte stehen. Der, der als Herr zum Knecht wurde und seinen Jüngern die Füße gewaschen hat. Der, der an seinen Tisch lädt zu Brot und Wein - die sichtbaren Zeichen seiner Liebe. Der, bei dem gilt (1Kor 13,8.13): *Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. ... Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe.*

Amen.

Predigtlied im Anschluss: So jemand spricht: Ich liebe Gott **EG 412,1-3** / S. 747

Weitere Lieder zum Thema:

- Liebe, die du mich zum Bilde **EG 401** / S. 731
- Kommt, Kinder, laßt uns gehen **EG 393,1-2.6** / S. 713
- Ubi caritas et amor **EG 651** / S. 1085